

mögen die Fragen, die uns die Konsumgesellschaft aufgibt, leider auch nicht überzeugend zu beantworten. Sie stellen sie jedoch mit schonungsloser Offenheit dar. Die Anarchie eines absoluten Ästhetizismus, die hier und da wie ein neuer Aufguß der parfümierten Utopie eines Herbert Marcuse angeboten wird, kann den Christen, der weiß, daß ein Cherub mit dem Flammenschwert vor jedem Paradies steht, kaum beeindrucken. Für ihn ist die Lösung eines jüdischen Künstlers realer. Marc Chagall hat sein Bild der „Revolution“ nach diesem Krieg zu einem Triptychon umgestaltet, in dessen Mitte der gekreuzigte Zaddik (Gerechte) an die Stelle Lenins tritt. Denn nicht die Gewalt, sondern das Leid und die Liebe bringen nach Marc Chagall die wahre Welt-Revolution und die Auferstehung der Gesellschaft in Gang.

H. Schade SJ

MASTERS, Robert E. L. – HOUSTON, Jean: *Psychedelische Kunst*. München, Zürich: Droemer Knaur 1969. 208 S., 140 Abb. Lw. 22,50.

Mit dem Ausdruck „psychedelische Kunst“ bezeichnet man Schöpfungen, die unter dem Einfluß von Psychodrogen – LSD, Meskalin und Haschisch –, jedoch mit konventionellen malerischen Mitteln entstanden sind. Die Droge wirkt dabei als Stimulans und Quelle der Inspiration. Derartige Versuche, durch Rausch und Traum tiefere Einsichten zu erhalten, sind nicht neu. Die delphische Pythia auf ihrem Dreifuß wußte davon genauso wie die Surrealisten. Auch sie suchten ihr Bewußtsein zu erweitern. So ist die psychedelische Kunst die säkularisierte Form der Ekstase und der Psychedeliker der Prophet aus der Retorte, d. h. der mit Hilfe des Apothekers zum Seher gewordene Mensch.

Es wäre wenig aufschlußreich, diese Vorgänge mit der Elle des Moralisten oder Mediziners zu messen; denn trotz gegenteiliger Argumente einiger Autoren ist es wenig wahrscheinlich, daß ein starker Gebrauch derartiger Mittel besonders heilsam wäre. Bemerkenswert bleibt, daß der Gebrauch von Rauschmitteln heute öfter vorkommt als zu anderen Zeiten. Uns interessieren hier vor allem die Werke der Kunst, die mit Hilfe der Drogen

zustande kommen. Unter dem Großteil der Malereien fällt ihr ornamentaler Charakter auf. Nicht wenige Werke sind eigentliche Mandalabilder, d. h. sie besitzen eine Verschränkung von Kreis und Quadrat, die Kosmos bedeutet. Gerade im technologischen Zeitalter ist diese Beziehung des Menschen zum Kosmos oder zur Natur empfindlich gestört. Kosmos, Mundus und Ornamentum sind alte Begriffe, die denselben Sachverhalt, nämlich die als Bild geordnete Welt beschreiben. Der psychedelische Künstler stellt also mittels der Droge eine ursprüngliche Übereinstimmung von Welt und Mensch, von Makro- und Mikrokosmos wieder her. Dabei sind neben den ornamentalen Bildern, die unter Umständen erotischen Charakter besitzen, die chrono- und spatiodynamischen Environments oder die „Farbbandhöhle“ der USCO aufschlußreich. Die Kaskaden farbigen Lichts – eine wesentliche Erfahrung gewisser Rauschgifte – werden in der Multimedienkunst technisch realisiert und bringen eine neue oder, wenn man will, uralte „paradiesische“ Welt Erfahrung mit sich. Der Mensch kommuniziert wieder mit der Schöpfung und der Gesellschaft.

Der religiöse Leser fragt sich, warum derartige Ekstasen nicht durch Meditationen erreichbar sind. Tatsächlich scheint die Integration einer übermächtigen technischen Welt durch die konventionellen religiösen Übungen schwieriger als früher. Einigen – wie Ernst Fuchs – scheint nach vorübergehenden Gebrauch von Drogen eine meditative Durchdringung der Welt gelungen. Allerdings beansprucht Fuchs neben den übrigen psychedelischen Künstlern des Buchs durch sein zeichnerisches Können und sein malerisches Werk eigenen Rang.

Die moderne Spiritualität, die mit dem „Prinzip Hoffnung“ immer noch den individualistischen und sozialistischen Utopien des 19. Jahrhunderts verhaftet scheint, nimmt die Multimedienkunst, die sich bei den Psychedelikern zu Wort meldet, kaum zur Kenntnis. Das Anliegen dieser Künstler – nicht die Droge – wird jedoch der Christ auf die Dauer nicht ungestraft ignorieren können.

H. Schade SJ